

01 / 2014
Nr. 255

FAS from networks to strategy
research



upgrade

Das Magazin für Wissen und Weiterbildung
der Donau-Universität Krems

Internationale Beziehungen

Globale Perspektiven

Global Network Society Wie sie funktioniert **Weltsprachen** Was sie lebendig hält

Bildung Welche Chancen globales Denken birgt **Neue Kunstwelt** Warum die Grenzen offen sind

„Das Global Village ist eine technokratische Illusion“

*Harald Katzmaier leitet das Institut FAS.research. Im Interview mit **upgrade** spricht er über den Wert der Netzwerkforschung für das Verständnis der Welt und erklärt, warum diese auch in Zeiten der Globalisierung asymmetrisch bleibt.*

Von Sonja Fercher

upgrade: *Inwieweit kann die Darstellung von politischen Akteuren in Netzwerken zu einem besseren Verständnis der internationalen Beziehungen beitragen?*

Harald Katzmaier: Wenn man Netzwerke technologisch versteht, zwingen sie die Akteure zu bestimmten Standardisierungen ihrer Codes oder Währungen. In gewissem Sinn sind sie auch Normalisierungsmaschinen in Strukturen, über die bestimmte Normen und Codes diffundiert werden. Man kann nur Teil des Netzwerkes sein, wenn man dieses Protokoll kennt. „Protocol“ ist da ein wirklich schöner Begriff, weil er eigentlich aus der Technik kommt, aber eine schöne Metaphorik hat. Zum Teil gibt es ein „invisible protocol“, aber grundsätzlich denkt und handelt man in Währungen, die konvertierbar sind. Damit werden immer mehr Menschen, die isoliert waren, in geordnete Austauschbeziehungen eingegliedert. Das nennt man dann Globalisierung.

Das Wort „Netzwerk“ erweckt den Eindruck, dass es keine Asymmetrien gibt. Entspricht das der Realität?

Katzmaier: Asymmetrien sind für die Netzwerkforschung insofern kein Problem, als sie alle relationalen Beziehungen als Netzwerk betrachtet, also auch Hierarchien. Netzwerkdarstellungen nähren diese Illusi-

on der Gleichheit der Akteure, weil sie im zweidimensionalen Raum abgebildet sind. In dieser Darstellung wird eines nicht gezeigt: die Push- und Pull-Beziehungen, die in Zentrum-Peripherie-Netzwerken herrschen. Diese unsichtbaren Effekte haben die Tendenz, das, was an der Peripherie ist, ins Zentrum zu saugen – Humankapital, Ideen et cetera. Die Kapitalverdichtung in den Zentren trägt dann dazu bei, dass die Peripherien zum Teil verwüstet sind und über immer weniger Ressourcen verfügen.

Castells analysiert diese Dualisierung ja ohnehin sehr eingehend, die in den Städten oder den Netzwerken passiert. Vor allem thematisiert er diesen ganz signifikanten Bruch zwischen der klassischen Industriegesellschaftskultur und der informationsökonomischen Gesellschaft. Alt und jung, migrantisch und nicht migrantisch: Das sind wesentliche Bruchlinien.

Zugleich ist das „Global Village“ in aller Munde. Um Teil davon zu sein, muss man allerdings erst einen Zugang zum Internet haben.

Katzmaier: Das ist das eine. Das andere ist, dass dieses „Global Village“ nicht existiert. Es ist eine technokratische Illusion. In Wahrheit gibt es drei, vier oder fünf Zentren auf der Welt, dort wird alles verdichtet.

„Im Zentrum ist Win-win, an der Peripherie hingegen Win-lose.“

Harald Katzmaier

Aber es ist kein globales Dorf, weil die meisten davon ausgeschlossen sind. Dabei geht es nicht nur um den Zugang zum Internet, sondern auch um die Möglichkeit, Teil von oligopolartigen Win-win-Austausch-Beziehungen zu werden.

Es gibt zwei Arten von Netzwerken: Die einen sind in einer Konkurrenzbeziehung zueinander definiert, die anderen in einer kooperativen Beziehung. Die kooperativen Netzwerke sind eine verschwindende Minderheit, und sie befinden sich immer im Zentrum, während die Peripherie unter Konkurrenz gesetzt ist. Im Zentrum ist Win-win, an der Peripherie hingegen Win-lose. Das heißt, es schaffen nur ganz, ganz wenige, Teil von positiven Win-win-Zyklen zu werden. Das ist ein Charakteristikum des Zentrums. Und dann sagt man der Peripherie, die keine Ressourcen hat: Tuts mehr kooperieren.

Welche neuen Einsichten bringt die Netzwerkanalyse?

Katzmaier: Die Netzwerkforschung erklärt einmal gar nichts, sie beschreibt nur Strukturen. Würde man Netzwerke nur mit der Sprache der Netzwerkanalyse erklären wollen, könnte man nicht verstehen, was in den Netzwerken vorgeht. Mein Anspruch ist es aber, zu verstehen, welche dynamischen Kräfte wirken und wie sie bestimmte Netzwerkstrukturen hervorbringen. Die Modelle, die wir dazu verwenden, kommen alle von außerhalb der Netzwerkforschung und sind aus anderen Disziplinen entlehnt, wie zum Beispiel aus der Psychologie.

Aber ist nicht die Vorstellung, nur die heutige Welt sei komplex, auch eine falsche Wahrnehmung?

Katzmaier: Die Vorstellung von Komplexität ist natürlich auch eine Reaktion: Man will,



Dr. Harald Katzmaier ist Geschäftsführer und wissenschaftlicher Leiter von FAS.research, einem außeruniversitären Institut für Netzwerkanalyse und Komplexitätsforschung in Wien. Seit 2005 ist er auch Geschäftsführer der FAS.research LLC in San Francisco. Er studierte Soziologie und Philosophie an der Universität Wien und hat Lebertätigkeiten an diversen Universitäten wie der Wirtschaftsuniversität Wien, der Universität Wien und der Donau-Universität Krems. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Netzwerke des Silicon Valley, Strukturen und Merkmale exzellenter Netzwerke in Forschung und Innovation und die gesellschaftspolitische Bedeutung von Netzwerken als Infrastruktur der Macht.

dass die Welt so ist, wie es den eigenen Vorstellungen entspricht.

... oder nach den Vorstellungen des Westens: Der große Reiz, der von dieser „Global Network Society“ auszugehen scheint, ist der Wunsch, die ganze Welt möge doch in Frieden, Freiheit, Demokratie und Wohlstand leben.

Katzmaier: Frieden, Freiheit, Demokratie, Wohlstand: Das sind alles große Worte. Und es sind alles Begriffe aus dem Westen, die wir in den vergangenen paar hundert Jahren erfunden haben. An einem anderen Ort dieser Welt schaut das alles ganz anders aus. Es gibt da ein interessantes Buch: „From the Ruins of Empire“ von Pankaj Mishra. Der Autor ist ein pakistanischer Intellektueller, und das Buch ist eine Abrechnung mit dem Westen aus der Perspektive von Afghanistan, Pakistan und Indien. Allein wenn man das liest, versteht man, warum es dort Ressentiments gegen den Westen gibt. ■